

Digitales Brandenburg

hosted by Universitätsbibliothek Potsdam

H. Pieper: Klätterpott.

Kläterpott.

Von H. Pieper.

Indem ich an dasjenige anknüpfe, was ich auf S. 225 bis 227 dieses Jahrganges der „Brandenburgia“ über die Erklärung von Ortsbezeichnungen im allgemeinen gesagt habe, erlaube ich mir heute die Aufmerksamkeit der Leser auf einen Namen zu lenken, dessen Deutung nach seinen Bestandteilen scheinbar ganz klar ist, wengleich man nicht ohne weiteres einsieht, wie derselbe dazu kommt, eine Örtlichkeit zu bezeichnen: wird sich doch auch hier ergeben, dass das Wort etwas ganz anderes bedeutet, als was man gewöhnlich darunter versteht.

Nach Ausweis von Urkunden aus früheren Jahrhunderten*) und nach dem Zeugnis des Chronisten Zach. Gartz (Garcaeus, 1544—86)**) hiess eine Feldflur in der Nähe der Neustadt-Brandenburg a. d. H. Klater- oder mit Umlautung des Wurzelvokals Kläterpott. Die Lage der so genannten Örtlichkeit lässt sich mit ziemlicher Sicherheit feststellen, da die in der Anmerkung an zweiter Stelle citierte Urkunde die Notiz enthält: „in dat brede bruk, dat dar liet tuschen der Nienstad vnd klaterpot to smerzker ackere wart“; denn da wir das Breite Bruch, das noch jetzt seinen früheren Namen führt, als die Wiesenniederung kennen, welche sich im Südwesten der Neustadt längs der nach Göttin führenden Landstrasse und zwar auf der östlichen resp. südöstlichen Seite hinzieht, so werden wir den „Kläterpott“ unweit des zuletzt genannten Ortes auf dem rechten Ufer des Planeflüsschens, etwa da, wo der Bruchgraben in dasselbe mündet, zu suchen haben.

Was nun die Deutung des Namens anlangt, so möchte ich mit Übergehung der wunderlichen und gekünstelten Erklärungen, die bisher aufgestellt worden sind, darauf hinweisen, dass es im Westfälischen eine Ortsbenennung giebt, die, wenn nicht alles täuscht, mit der unserigen identisch ist.

Fr. Woeste führt in seinem „Wörterbuch der westfälischen Mundart“ (Norden und Leipzig 1882) auf S. 129 unter dem Worte „kläterig“ als eine in dem Dorfe Deilinghofen (Kr. Iserlohn) vorkommende Ortsbenennung Kläterpôt an und erklärt das Wort nach meiner Meinung richtig als „Pfütze, wo man sich beschmutzt“. Der zweite Teil derselben ist nämlich das meines Wissens bisher nur für das Westfälische nachgewiesene Substantiv männlichen Geschlechtes pôt, eine Nebenform des allgemein niederdeutschen putte masc. u.

*) A. Riedel, Cod. diplom. Brandenb. B, III no. 1375 (v. J. 1420) S. 355; A, IX no. 157 (v. J. 1423) S. 120; A, VIII no. 447 (v. J. 1434) S. 406; A, IX no. 381 (v. J. 1541) S. 288.

**) Successiones . . . Praesidium Marchiae Brandenburgensis S. 81 ed. Krause = S. 173 f. Autograph: „qui hodie Klaeterpott ante novam civitatem Brandenburgensem dicitur“. — Nach den Angaben der Brandenburg Lokalhistoriker, z. B. R. Schillmanns in seiner „Geschichte der Stadt Brandenburg a. d. H.“ S. 209 Anm., hat sich der Name bis jetzt erhalten. Auf den Karten der Preuss. Landesaufnahme, selbst auf den ausführlichen im Massstab von 1:25 000, habe ich denselben jedoch vergeblich gesucht. Die beste Auskunft über die Lage dürften die Grundbücher geben.

fem. „Grube, Pfütze, Cisterne, Ziehbrunnen (= ahd. pfuzza, pfuzzi t, mhd. pfütze f. „Lache, Pfütze, Brunnen“), die in dieser Mundart auch sonst noch in Ortsbenennungen vorkommt, z. B. in kattenpôt in Iserlohn (neben hundeputte auf der Hemerschen Feldmark, Kr. Iserlohn), uppem Pôte, wie ein Stadtteil von Iserlohn heisst nach einer dort früher vorhandenen Pferdeschwemme, cf. Woeste S. 204. Freilich ist dieses westfälische pô, dem ein altgermanisches *paut-a-s*) entsprechen würde, da das deutsche „Pfütze“ zweifellos das lateinische puteus „Grube, Cisterne, Brunnen“ ist, welches in der Gestalt *putja- in das Westgermanische überging, eine erst auf germanischem Boden, etwa nach dem Vorbilde von „Fluss“ (vergl. niederdeutsch vlote f. u. n. „Floss, Flotte“) zu „Floss“ (niederd. vlôt, vlôte m. u. f. „Fluss“ Flut*) oder „Genosse“ (altsächs. genôt) zu „nütze“ (cf. angelsächs. nytt, got. un-nut-s) geschaffene Analogiebildung, doch kann dieselbe, da das Wort schon vor Beginn der zweiten sogen. hochdeutschen Lautverschiebung, d. h. vor dem 6. resp. 7. Jahrhundert ins Deutsche aufgenommen wurde, ziemlich alt sein.

Der erste Bestandteil des Namens Kläterpôt ist das über das gesamte Gebiet der deutschen, ja sogar der germanischen Sprachen verbreitete Substantivum Kläter, das zwar in unserer Schriftsprache noch nicht eingebürgert aber in den Mundarten so verbreitet ist, dass ihm z. B. in dem Grimmschen Wörterbuch (Bd. V, 1873, S. 1008) eine längere Besprechung zuteil wird. Die Bedeutung dieses Wortes ist zunächst „Absonderung aus dem Körper (Augenbutter,**) Nasenschleim u. s. w.“, dann „Unrat“, besonders „der an Menschen und Tieren hängen gebliebene Schmutz“, und schliesslich, wie das Volk es ja überhaupt liebt, jede wertlose Sache als „Dreck“ zu bezeichnen, in übertragenem Sinne „geringfügiger Gegenstand, Lappalie, Fetzen u. s. w.“

Gebäuchlich ist das Wort besonders in den niederdeutschen Dialekten, cf. Schiller u. Lübben, Mittelniederdeutsches Wörterb. II, S. 474: „Klatte Schmutz aus der Nase, vergl. das noch übliche Klatterie, -rê, Fetzen, Kleinigkeit.“

Fr. Woeste, Wörterbuch der westfälischen Mundart S. 129: „Kläter f. Klunker von Augenbutter, — vergl. nds. Kläter“. (S. 139. „Kolter, Augenbutter, cf. Kläter.***) S. 129: „klatsig, schmutzig auf der Strasse.“

G. Schambach, Wörterbuch der niederdeutschen Mundart der Fürstentümer Göttingen und Grubenhagen (Hannover 1858) S. 101: „Kläter m. plur. Klättern 1. der Fetzen, Lumpen, ein zerrissenes Kleidungsstück, 2. der angespritzte Dreck, besonders der Drecksaum, welcher sich bei schmutzigem Wetter unten an dem Kleide, an der Hose, am Mantel bildet. 3. Die Mistklunker an den Haaren der Kühe, der Schafe und anderer Tiere.“

*) Formen, die bisher in der betreffenden Sprache nicht nachgewiesen, sondern nur von den Grammatikern erschlossen sind, pflegt man mit einem * zu versehen.

**) Wegen dieser Bedeutung lassen sich als urverwandt vergleichen gr. γλήμη „Augenbutter“, γλημώδης, γλαμώδης „triefängig“, lat. gramiae (mit secundärem r statt l, wie in grando u. a.) „Augenbutter“, gramiosus „triefängig“, cf. oculi gramiosi „klättrige Augen“.

***) Kläter und kolter gehören zu derselben Wurzel wie z. B. „fragen“ und „forschen“, „Knabe“, „Knecht“ und „Kind“.

„Kläterhämél m. ein Mensch, der sich bei schlechtem Wetter das Zeug immer so beschmutzt, dass Klättern daran sitzen.“ „Kläterig, klätzig 1. zerlumpt, zerfetzt. 2. von den Augen, woran die verhärtete Augenbutter in Menge sitzt. 3. Kläglich.“

Joh. Friedr. Danneil, Wörterbuch der altmärkisch-plattdeutschen Mundart (Salzwedel 1859) S. 103: „Kläöter, Klat'r, Kladd'r*) heisst der Mistklunker, der bei Kühen, Schafen, die nicht gehörig mit Streuroh versehen sind, herabhängt, Kläöttern an der Kleidung sind einzelne zapfenartig herabhängende Schmutzteile oder einzelne Schmutzflecken an der Kleidung.“ S. 102: „Kladdrig, verwirrt, verfilzt, z. B. de Haor sên so kladdrig üt.“ S. 101 f. „Kladdern: von Schmutz kleben und dadurch in Unordnung gerathen. Wenn die Augenwimpern durch Eiter, bei einem Kopfausschlage die Haare verworren an einander geklebt sind, so sagt man: de Haor sünd tosaom kladdert. Von Kladd, Schmutz (hier ungebräuchlich). Sich bekladdern: wenn auf schmutzigen Wegen der Gehende nicht vorsichtig ist, sondern sich beschmutzt, so hat er sich „bekladdert“. An einigen Orten gebraucht man das Wort „kladdern“ auch, wenn die Kuh den Koth fallen lässt“. S. 102: „Kladderbock“ und „kladdriger Hund“ gelten als Schimpfworte.“

H. Berghaus, Sprachschatz der Sassen, II (1883) S. 141 führt dieselben Worte an und ferner die Schimpfwörter: „Klater, ein schmutziges, gemeines Frauenzimmer, z. B. Fabrikklater (in Berlin); Klaterjan, Klattergatt, Klatt-hammel = Klaterhammel, auch Klaterseller „Lumpensammler.“

Für Ostpreussen bezeugt das Vorkommen dieser und ähnlicher Wörter H. Frischbier, Preuss. Wörterb. I (1882) S. 371, für meine Heimat, die Neumark, kann ich dasselbe thun.**)

Nachdem sich so „Schmutzpfütze“ als Bedeutung für „Kläterpott“ ergeben hat, erübrigt es noch, die oben citierte Stelle des Garcaeus genauer zu betrachten. Es heisst dort nämlich (S. 81 ed. Kr. = S. 173 f. des Autogr.) „Anno igitur Christi 1229. . . . XVIII Archiepiscopi. Magdeburgensis copias, quae Brandenburgo appropinquânt, ad Havelum iuxta Kletterbach, non procul à Brandenburgo vicerunt — sc. die Markgrafen Johann I. und Otto III. — et fugarunt. Locus Kletterbach (quem latine flumen discordiae sive certaminis diceret***)) an is sit, qui hodie Klaeterpott ante novam civitatem

*) Wie in Grimms Wörterbuch (a. a. O.) mit Recht bemerkt wird, liegen hier Doppelformen mit -t- und -d- vor, wie z. B. in ahd. flêdarmûs, niederl. vledermuis neben engl. flittermouse, mhd. vladern „flattern“ neben engl. to flutter „flattern“, to flitter „dahin fliegen“.

**) Mundartliche Nebenformen mit klut- und klunt-, z. B. oberdeutsch Klitterbuch, Klütterbuch „Sudelbuch“ = niederdeutsch Kladde, erklären sich wie die in der vorigen Anmerkung angeführten engl. Wörter to flitter und to flutter.

***) In dem Grimmschen Wörterbuch (V, 1873, S. 1151) ist für das Verbum „kletten“ auch die Bedeutung „jurgare, streiten“ angegeben und dabei auf ein Breslauer Vocabularium aus dem 15. Jahrh. hingewiesen. An etwas Ähnliches wird Gartz gedacht haben, als er die oben citierten Worte niederschrieb.

Brandenburgensem dicitur, haud sico: conveniunt enim Circumstantiae loci et nominis etc.“ Die erste Notiz hat Gartz wie auch Wolfg. Jobst seine gleichlautende Angabe (Beschreib. der Marck zu Brandenburgk, Frankf a. d. O., 1572, Bl. L_{1a}) ohne Zweifel der „Genealogia vnd Chronica des . . . Hauses der Fürsten zu Anhalt“ (Leipzig, 1556) des anhaltinischen Chronisten Ernst Brotuff (1497—1565) entnommen, wo es heisst (Bl. XLIVa): „Vnnd dise beyde Herren / Johannes vnnd Otto der gütige / haben im Jar Christi 1229, in jhren jungen Jaren / mit Herrn Albrechten von Kefferberg / Cardinaln vnd Ertzbischoffen zu Magdeburg an der Havel bey Kletterbach / nicht fern von Brandenburg / eine Schlacht gethan / vnnd den Sieg behalten.“ Brotuff aber wird nun seinerseits diese Nachricht wie so manche andere, welche von einem der in und bei Brandenburg stattgefundenen Ereignisse berichtet, aus der alten märkischen Chronik des Klosters Lehnin, die er zusammen mit der von Chorin laut seines Quellenverzeichnisses benutzte, geschöpft haben: denn nur eine Quellschrift, welche nahe dem Schauplatz der betreffenden Begebenheit entstanden war, konnte eine so genaue Ortsbezeichnung bringen, wie das hier der Fall ist.

Die andern Berichte nämlich, welche wir über dieses Treffen besitzen, vornehmlich die ausführliche Schilderung in den Gesta Archiepiscoporum Magdeburgensium (M. G. H., Scriptorum XIV, 1883, S. 421) und die kurze Notiz der Märkischen Fürstengeschichte (G. Sello, Forsch. z. Brandenb. u. Preuss. Gesch. I, 1888, S. 121), welche beide, wie Sello (20. Jahresber. d. Histor. Ver. z. Brandenburg a. d. H., 1888, S. 18) dargethan hat, der verloren gegangenen Brandenburger Bistums-Chronik entstammen, geben an, dass die Schlacht stattgefunden habe „super Planam fluvium“, ja die zuerst genannte Schrift weiss sogar zu berichten, dass man z. T. auf dem durch dieses Flüsschen führenden Damm (agger), z. T. im Wasser selbst gekämpft habe.*) Nun darf wohl als sicher angenommen werden, dass der Zusammenstoss an der Stelle erfolgt ist, wo damals die von Magdeburg nach Brandenburg führende Strasse die Plane überschritt, und dies kann nach allem, was wir von dem vielfach veränderten Laufe dieses Flusses wissen (H. Berghaus, Landb. d. Mark Brandenburg, I, 1854, S. 569), nur der Punkt sein, wo noch jetzt auf einer Brücke sowohl die Berlin—Potsdam—Magdeburger Eisenbahn als auch die Wilhelmsdorfer Chaussee über die Plane geht. Südlich von dieser Brücke mündet nun, von Südosten herkommend, der sogenannte Bruchgraben, über den leider frühere Nachrichten fehlen. Nicht unmöglich wäre es, dass dies der von den Chronisten erwähnte „Kletterbach“ ist; dann hätten wir in dem südlichen Zipfel des Breiten Bruches, welcher an zwei Seiten von dem Bruchgraben umflossen wird, den „Kläterpott“ zu erkennen.

Eine genauere Untersuchung kann nur an Ort und Stelle veranstaltet werden.

*) Unbestimmt ist die Angabe der Sächsischen Weltchronik (Mon. Germ. Hist., Deutsche Chroniken, II, 1877, S. 248): „bi Brandenburch“, vorausgesetzt, dass hier dieselbe Schlacht gemeint ist.